**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** - (1930)
**Heft:** 8

**Artikel:** Zehn Jahre bei Goethe
**Autor:** Eberlein, Kurt Karl
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-760160

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Zehn Jahre bei Goethe

*von Kurt Karl Eberlein*

Das Leben ist oft wie ein Märchen, so geheimnisvoll und wunderbar dichtet es seine Wahrheit, und wir hören sie gerne. Im Jahre 1794 heiratete in Petersburg Nicolaus Soret, Email- und Porträtmaler der Kaiserin Katharina, ein Genfer aus alter französischer Hugenottenfamilie, eine Landsmännin, die Tochter des kaiserlichen Hofgoldschmieds, Louise Johanna Duval, und am 13. Mai 1795 wurde den beiden ein Sohn geboren, Frédéric Jakob Soret. Maria Feodorowna, die spätere Kaiserin von Rußland, war seine Patin. Im Jahre 1800 zog die Familie Soret nach Genf zurück in den behaglichen Wohlstand eines Häuschens unweit von Plainpalais. Der Sohn Frédéric, dem noch einige Geschwister folgten, studierte seit 1811 als Theologe auf der Akademie, viel lieber aber Naturwissenschaft, Mineralogie und Geologie, denen er auch schließlich 1819 in Paris bei Hauy, Bronnigart, Biot ganz gehörte. 1820 kehrte er als erprobter Naturforscher und Kristallograph nach Genf zurück. Und nun bereitete sich sein Schicksal. Maria Paulowna, die Tochter seiner kaiserlichen Patin, die Erbgroßherzogin von Weimar, suchte für ihren vierjährigen Sohn Carl Alexander einen Erzieher und wandte sich an die befreundete Familie Soret. Auf Rat des klugen Großoheims Etienne Dumont, der einst Sekretär Mirabeaus gewesen, nun aber in Genf als Nationalökonom und Sozialphilosoph lebte, nahm Frédéric Soret widerstrebend diese Stellung an, die ihn mit tausend Talern Gehalt für 14 Jahre dem Weimarer Hofe verpflichtete. Am 28. Juli 1822 erschien der elegante, blasse, schwarzgelockte Genfer in Weimar als Lehrer und Hofmeister des Erbprinzen, und im Mai 1836 kehrte er wohlpensioniert, als jungvermählter Gatte, Ehrendoktor von Jena, Hofrat und Ritter des weißen Falkenordens nach Genf zurück, wo er als Gelehrter, Politiker und anerkannter Numismatiker lebte und am 18. Dezember 1865 verstarb. Seine Tochter M^me^ Adrien Le Cointe starb am 24. November 1928 hochbetagt in Genf. Soret, der das Glück hatte, zehn Jahre lang in Goethes Nähe und Kreis zu leben, ihm lieb und wert, Mitarbeiter und Freund zu sein und mit Meyer, Müller, Riemer, Coudray, Vogel, Eckermann zu dem kleinen Kreis der « jedesmal eingeladenen » Hausfreunde zu ge-

hören, hat trotz seiner mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache – auch Goethe sprach französisch mit ihm – mit klarem geschultem Blick seine Umwelt beachtet und genaue Tagebücher und Aufzeichnungen geführt. Lange Zeit plante er seine Gespräche mit Goethe, dem er schon 1832 einen feinsinnigen Nekrolog geschrieben hatte, zu veröffentlichen, stand aber, nachdem das Buch seines Freundes Eckermann erschienen war, der Sorets Aufzeichnungen benutzte, davon ab. Eine Abschrift seiner Goethe-Gespräche und die Briefe Goethes an ihn wurden später von der Tochter nach Weimar geschenkt. 1877 gab H. Uhde diese Goethebriefe, und 1905 C. A. H. Burkhardt in ungenügender Übersetzung und Bearbeitung Goethes Unterhaltungen mit Soret heraus. Der reiche Nachlaß Sorets, vor allem seine Briefe sollten, wie man glaubte, verloren gegangen sein, also auch das Original seiner Aufzeichnungen und derartiges. Und nun setzt wieder eine Art von Märchen ein. Professor H. H. Houben in Berlin, der bekannte Goetheforscher, dem wir schon den Eckermann-Nachlaß u. a. verdanken, fand mit Hilfe des Genfer Gelehrten Prof. Bouvier 1925 Sorets Tochter und bei ihr auf dem Speicher den lange vermißten Nachlaß des berühmten Goethefreundes, die Manuskripte der Goetheaufzeichnungen, die Briefe von und an Eckermann, Frau v. Goethe, Knebel, Meyer, Müller, die Briefe Sorets an Goethe, an Candolle, Toepffer, Dumont, die Reisetagebücher und ein Fragment der leider unauffindbaren Weimarer Tagebücher. Diese unbekannten, ungehobenen Schätze verarbeitete der bewährte Forscher in trefflicher Übersetzung mit zeitgenössischen Briefen, Tagebüchern, Memoiren und mit Goethes Aufzeichnungen in jahrelanger Arbeit zu einem festverbundenen Ganzen in ein Buch: *Frédéric Soret Zehn Jahre bei Goethe. Erinnerungen aus Weimars klassischer Zeit 1822–1832.*[1]) Daß nun plötzlich neben Eckermanns berühmtem Gesprächsbuch ein zweites steht, das für jeden Goethefreund, für jeden Gebildeten ein unschätzbarer Zeuge treuer Hingabe und Bewahrung ist, dies also haben wir Prof. Houben zu danken. Die letzten zehn Jahre Goethes, des Menschen, des Denkers, des Naturforschers, sehen wir nun mit neuen Augen, und wieviel Neues erwächst uns nebenbei aus diesen vertraulichen geistvollen Schriften. Wir sehen aber nicht nur Goethe, sondern auch den Schweizer Soret nun in neuer Nähe. Dieser geistvolle, begabte, kenntnisreiche und heitere Mann, der leicht verschlossen, mürrisch und zurückhaltend erschien, lebt nun als kluger, taktvoller Diplomat, als geschmackvoller

[1]) Verlag Brockhaus, Leigzig 1929.

Dichter und Kunstfreund, als fleißiger Gelehrter und Denker, als eine edle, reine, charaktervolle Natur in Goethes Nachfolge vor uns auf. War der liberale Republikaner, der Dumont so viel verdankte, auch mancher Hofdame zu modern, so erkannte doch Goethe schnell seinen Wert und wußte ihn zu nutzen wie zu fördern. Soret wird nicht nur der Nehmende, sondern auch der Gebende. Er belehrt Goethe in mineralogischen, chemischen, botanischen und naturwissenschaftlichen Fragen, bereichert seine Sammlungen wie die des Herzogs, teilt seine Versuche, prüft seine naturwissenschaftlichen Schriften, übersetzt seine umgearbeitete *Metamorphose der Pflanzen*, veranlaßt die Goethemedaille von Bovy, der dann weitere Aufträge erhält, vermittelt mit französischen Gelehrten und Künstlern, mit den Schweizern Candolle und Toepffer, leiht und schenkt Aufsätze, Bücher, Autogramme und teilt alle Freuden und Leiden des «Vaters», der ihn nach dem Tode des Sohnes August «Sohn» und «Freund» nennt. Aber auch Ottilie v. Goethe ist von ihm bezaubert. Ihre Zeitschrift *Chaos* und Sorets Zeitschrift *Création* leben durch gemeinsame witzige Arbeit. Kurzum, Soret ist einer der Geber, der Anreger, der Wertvollen in diesem Kreise und bei allem Selbstbewußtsein doch selbstlos und bescheiden wie ein wahrer Freund und Schüler. Nachdem er erst Ottilie, dann Gräfin Line Egloffstein schwärmerisch verehrt hatte, bewahrte er sein stolzes Herz in einem anstrengenden gewissenhaften Erzieherleben, bis er es 1836 der Hamburgerin Elise Bertheau für immer schenkte. Sein Schüler Carl Alexander verdankte ihm viel, liebte ihn und bewahrte ihm dankbare Verehrung. Eckermann blieb ihm ein treuer Freund, und überall lebte ihm in Weimar herzliches Gedenken. Wir wußten längst von ihm und kannten ihn als häufigen Besucher des Goethehauses, kannten seine höchst zuverlässigen Gespräche mit Goethe und seine Übersetzung der *Metamorphose*, aber wieviel Neues blüht nun auf, wie lebt nun plötzlich dieser seltene Mann, wieviel Unbekanntes Wichtiges, Menschlich-Allzumenschliches erzählt er uns, zuweilen in feiner Anekdotenform, und manches gibt dem Goetheforscher tief zu denken. Sein Briefwechsel ist nun eine wichtige Quelle für die letzten Jahre des großen Weisen, für die Goethe aufregenden Kämpfe zwischen Cuvier und Geoffroy um Analyse und Synthese, Metamorphose und Symmetrie, für sein Interesse an der Sozialphilosophie Benthams und Dumonts, an der Dichtung der Balzac und Hugo, an der Politik von Guizot und Villemains. Hier ist uns ein Buch geschenkt, das in keiner Bibliothek fehlen sollte, ein wichtiges, klassisches Buch, das neben Houbens neuem

Eckermann für die Erkenntnis und Erforschung des alten Goethe grundlegend ist. Es ist das erste große Geschenk für das Goethejahr 1932, und es scheint mir fast unmöglich, daß dies Jahr uns etwas Bedeutenderes und Besseres wird schenken können als Sorets Wiederentdeckung und seine *Zehn Jahre bei Goethe.*

## Lied des kleinen Narren

*von Luise Gysler*

*Wenn ich wüßte, daß die kleinen, süßen Lieder singen wollten,*
*Wenn ich wüßte, daß die kleinen, flinken Füße tanzen wollten,*
*Wenn ich wüßte, daß die heißen, roten Lippen küssen wollten,*
*Oh, dann würd' ich meine Arme breiten,*
*Oh, dann würde all' mein Sehnen gleiten*
*Hin zu Dir, wie windbewegte, lichtdurchflirrte Flut.*
*All mein Sein gehörte dann den kleinen Liedern,*
*All mein Schweben wäre dann den flinken Füßen,*
*All mein Sehnen flöge hin zu blüh'nden Lippen*
*Und mein Wesen würd' versinken tief in Rosenglut.*
*Fröhlich würden Dir die süßen Lieder klingen,*
*Kleine Füße würden sich in gold'nem Rhythmus schwingen,*
*Rote Lippen würden leise lächelnd glühn:*
*Einsam heißes Leben würde selig einmal blühn.*